Forstgut Saualpe

Vom Gutshof des Stiftes Griffen zum nachhaltigen Forstbetrieb

Herausgegeben von Walburga Litschauer und Wilhelm Wadl

Mit Beiträgen von:

Günther Biermann, Wilhelm Deuer, Doris Jansen, Elisabeth Johann, Susanne Klemm, Mathias Kuchernig, Walburga Litschauer, Hubert Ramskogler, Ena Smidt und Wilhelm Wadl

Jagdliche Aspekte im Revier Saualpe

Von Walburga Litschauer

Allgemeine Beschreibung des Jagdgebietes

Das Gebiet gehört zum Jagdbezirk Völkermarkt, Hegering Griffen/Ruden. Dieser Hegering umfasst auch die Jagdflächen des Forstgutes in der Gemeinde Diex. In der *Wildökologischen Raumplanung für das Land Kärnten* wurde das Revier 2003 der Wildregion "Saualpe Süd" mit der Nummer 5.2d zugeordnet¹. Diese Region wird folgendermaßen charakterisiert: "4.3.7.5.5 Wildregion 5.2d – Saualpe Süd.

Die Wildregion weist eine Größe von 31.094 ha auf. Die Waldausstattung beträgt rund 40 %. 6 % sind Rotwildkernzone, 36 % Randzone, 45 % Freizone und 13 % Korridor. Der durchschnittliche

Abschuss beträgt 46 Hirsche, 11 Gämsen und 1231 Rehe sowie 33 Stück Schwarzwild. In dieser Wildregion liegt für viele angrenzenden Wildräume das Quellgebiet für Schwarzwild. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern sollte die Fütterung unterlassen und die Kirrung weitgehend eingeschränkt werden. Schälschäden durch Rotwild treten seit 1955 vor allem im Übergangsbereich Kernzone-Randzone auf. Dies ist in erster Linie auf einen zu hohen Wildbestand zurückzuführen. Noch bestehende Wildabhaltezäune sollten entfernt werden. Das Gebiet sollte einem speziellen Monitoring unterworfen werden. Die Beunruhigung der Region ist mittel bis stark und wird in erster Linie von Schwammerlsuchern und Wanderern verursacht."2



Abb. 1: Rotwild bei der Riedlhütte

(Foto: Peter Ernst)

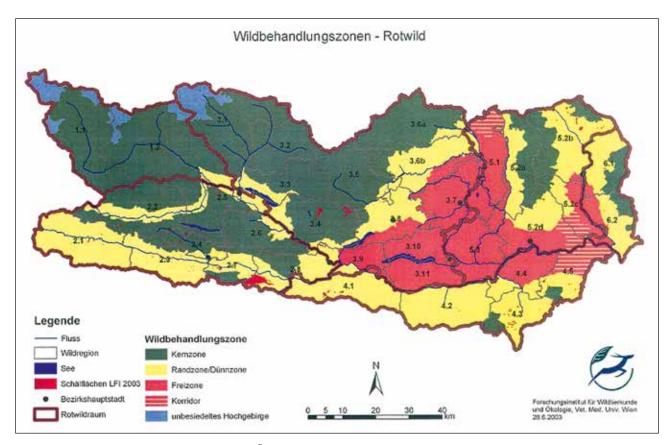


Abb. 2: Wildbehandlungszonen - Rotwild (WÖRP, S. 50)

Die Eigenjagd Saualpe liegt nach den im WÖRP festgelegten "Rotwild-Behandlungszonen" mit ihrem oberen Revierteil in der Kernzone und mit ihrem unteren Revierteil in der Rand-/Dünnzone (Abb. 2).

"Rotwildkernzonen" sollen laut WÖRP "der langfristigen Lebensraumsicherung für Rotwild dienen"³, während in den Rand-/Dünnzonen das Rotwild "nur bedingt in die Kulturlandschaft integrierbar" ist⁴. Im Revier Saualpe sind als Wildarten das Rot-, Reh-, Auer- und Birkwild sowie Gamswild als Wechselwild vertreten.

Die Fläche der Eigenjagd Saualpe beträgt 1.075 ha, davon An- oder Einschlüsse im Ausmaß von 123 ha. Die Jagdbewirtschaftung erfolgt in Eigenregie. Nur ein Teil der Abschüsse (einzelne Trophäenträger) werden an Abschussnehmer vergeben. Der Großteil des jährlichen Abschusses erfolgt durch betriebseigenes Personal und von einem Ausgehberechtigten. Die Ausstattung mit jagdlichen Einrichtungen ist sehr gut. In einer Seehöhe von 1.460 m befindet sich eine zentrale Rotwildfütterung mit darüber liegenden gut geeigneten Wintereinständen, an der mit behördlicher Genehmigung neben Raufutter auch Saftfutter (Gras- und Maissilage)

vorgelegt wird⁵. Dadurch kann das Wild an diesem Standort gehalten werden und können Waldschäden weitgehend verhindert werden. Die Betreuung der Fütterung erfolgt durch den Forstbetrieb.

Im Jagdrevier gibt es derzeit einen Sommerwildbestand von schätzungsweise 4–5 Stück Rotwild je 100 Hektar; im Bereich der Kernzone (etwa 300 ha im oberen Bereich) stehen etwa 8–9 Stück je 100 ha. Der Winterwildbestand beträgt 6–8 Stück je 100 ha Jagdgebietsfläche, wobei sich das Wild um die Winterfütterung konzentriert, die eine Verträglichkeit von 60–70 Stück aufweist.

Als zweijähriger Abschuss sind rund 100 Stück Rotwild festgelegt, davon drei Hirsche der Klasse I, zwei Hirsche der Klasse II, 18 Hirsche der Klasse III sowie rund 40 Tiere und 40 Kälber. Beim Rehwild beträgt der Abschuss rund 60 Stück, davon neun Böcke der Klasse I, fünf Böcke der Klasse II, neun Böcke der Klasse III sowie 23 Geißen und 15 Kitze. Gamswild ist nur über den Gesamtabschussplan freigegeben.

Als Jagdstrategien für das Rotwild werden die Pirsch, Einzel- und Gemeinschaftsansitz, Intervalljagd sowie gegen Jahresende eine Riegeljagd angewendet. Zu erwähnen ist, dass im Waldgrenzbereich großzügige Wildruhezonen vorhanden sind, wo ausschließlich die Brunftbejagung erfolgt. Die herbstlichen Gemeinschaftsansitze bzw. die Riegeljagd finden ausschließlich im unteren Revierteil statt, um Rotwild zum Fütterungsstandort zu "lenken".

2. Zur Rotwildbewirtschaftung im Revier Saualpe

Wie bereits in Punkt 1 ausgeführt wurde⁶, liegt das Revier Saualpe nach WÖRP mit seinem oberen Teil in der "Rotwildkernzone" und mit seinem unteren in der "Rotwildrandzone/Dünnzone". Zu den "Rotwildkernzonen" findet sich im Wildökologischen Raumplan (WÖRP) folgende Definition: "Kernzonen müssen für die unterschiedlichen natürlichen Lebensgewohnheiten, die für das Wild im jahreszeitlichen Wechsel typisch sind, geeignet sein (Sommer- und Wintereinstände, Brunft- und Setzgebiete etc.)"7. Charakteristisch für die "Rotwildrandzone/ Dünnzone" ist laut WÖRP eine "ungünstige Landschaftsstruktur auf überwiegender Fläche [...] Die Rotwildrandzone ist teilweise Pufferzone zwischen Kern- und Freizone. Die Randzone ist Teil des Rotwildlebensraumes", wobei das Rotwild hier nur "in geringer Dichte ganzjährig oder nur vorübergehend in einzelnen Jahreszeiten in größerer Dichte toleriert" wird8. Mit dieser Zuordnung sind die wesentlichen Eckdaten für das Revier Saualpe festgelegt, die hier noch in einigen Punkten näher beschrieben werden sollen.

Charakteristisch für das Revier Saualpe sind seine ausgedehnte Nord-Süd-Erstreckung und seine großen Höhenunterschiede (von 800 bis 1.900 m), die sich auch auf die Lebensweise des Rotwildes auswirken. Der beschriebene Wildbestand ist hauptsächlich im oberen Revierteil anzutreffen und soll auch dort gehalten werden. In diesem Gebiet findet im Herbst auch die Hirschbrunft statt.

Von besonderer Bedeutung ist für das Revier Saualpe die reich gegliederte Landschaft, durch die weder öffentliche Straßen noch Wanderwege führen, wodurch das Wild wenig Beunruhigung erfährt. Die Saualpe ist wasserreich und es gibt zahlreiche Bäche, kleine Teiche und Suhlen, die vom Wild gerne angenommen werden. Für die Äsung stehen im gesamten Gebiet 25,67 ha landwirtschaftliche Flächen mit Magerwiesen zur Verfügung, die einmal jährlich gemäht werden und deren Heu anschließend der Winterfütterung dient. Wildwiesen sind im Ausmaß

von 6,97 ha vorhanden. Es sind montane Wiesengesellschaften mit einem hohen Bürstlingsanteil, die einmal im Jahr gemulcht werden. Besonders wichtig für das Rotwild ist im oberen Revierteil der große Almbereich (65 ha), von dem derzeit während



Abb. 3: Kolbenhirsch beim Äsen auf der Primushalt (Foto: Peter Ernst)



Abb. 4: Beliebter Brunftplatz auf der Urbanwiese (Foto: Walburga Litschauer)



Abb. 5: Almbereich mit Kleiner Sau und Gipfelkreuz (Foto: Eduard Tschuschnig)

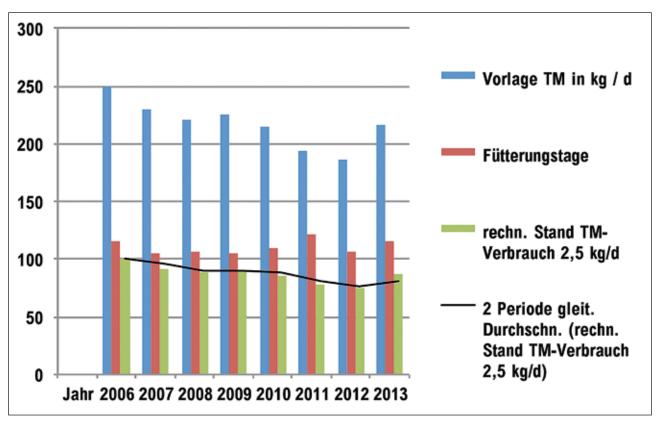


Diagramm 1: Fütterungsverbrauch für die Jahre 2006–2013

(alle Diagramme erstellet von Hubert Ramskogler)



Abb. 6: Zentrale Winterfütterung mit vertraut ziehendem Rotwild

(Foto: Hubert Ramskogler)

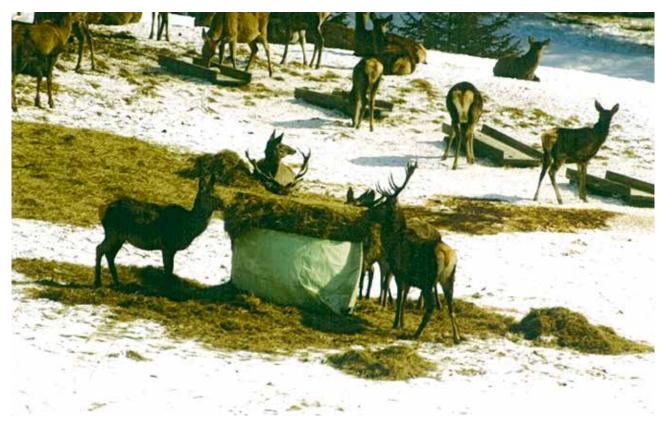


Abb. 7: Rotwild bei der Winterfütterung

(Foto: Eduard Tschuschnig)

der Sommermonate 40 ha mit 25 Stück Weidevieh bewirtschaftet werden und damit entscheidend zur Äsungsverbesserung des Wildes beitragen.

Am Sommerwildbestand lassen sich über den Tag verteilt zwei Hauptwechsel feststellen: Der eine führt von den zentralen Einständen im Kessel um den Predigtstuhl in der Dämmerung auf und über die freie Almfläche. Hier gibt es im Morgengrauen einen starken Rückwechsel, der für die Pirsch und den Ansitz gut genützt werden kann. Ein zweiter Hauptwechsel führt auf die landwirtschaftlichen Flächen im unteren Teil; auch hier führt die Morgenpirsch mit anschließendem Ansitz am Rückwechsel oft zum jagdlichen Erfolg.

2.1 Winterfütterung

Zum Erhalt des Rotwildbestandes in einer wirtschaftlich vertretbaren Wilddichte⁹ und zur Vermeidung von Schälschäden wird seit 1950 auf 1.460 m bei der Riedlhütte eine zentrale Rotwildfütterung betrieben, bei der im eigenen Revier erzeugtes Raufutter sowie mit behördlicher Genehmigung Saftfutter vorgelegt werden (Diagramm 1).

Der Fütterungsstandort ist südseitig in unmittelbarer Nähe eines Altholzbestandes auf einer großen Wiese gelegen, die nach Westen und nach Osten hin offen ist. Das Wild findet dort genug Platz, um in Ruhe zu äsen und anschließend oft in der Sonne gebettet wiederkäuen zu können. In der in Sichtweite befindlichen Zählhütte werden während der Fütterungsperiode regelmäßig Wildzählungen durchgeführt. Ab Februar kann man dort die ersten Abwurfstangen finden.

2.2 Entwicklung des Rotwildbestandes ab 1950

13,7 % der gesamten Waldfläche des Reviers Saualpe weisen alte Schälschäden auf ¹⁰. WÖRP führt dies auf einen zu hohen Wildbestand seit 1955 zurück¹¹.

Als mein Vater das Revier 1949 von der Familie meines Großvaters übernahm, war es noch nicht erschlossen. In den folgenden Jahrzehnten entwickelte es sich zu einem "jagdlichen Forstbetrieb"¹². Für das Revier gab es von Anfang an Forsteinrichtungen, nach deren Vorgaben gewirtschaftet wurde¹³. Um 1980 kam es zur Abwendung von den bis dahin üblichen Großkahlschlägen und zu einer Hinwendung zur natürlichen Verjüngung mit Rändelung der anschließenden Bestände.



Abb. 8: Hirschtransport auf der Stiftschwaig um 1950 (Foto: Anni Leitgeb)

Vaters große Leidenschaft war von Anfang an die Jagd, die er in erster Linie als "Heger" betrieb. Eines seiner Lieblingsbücher war das Buch "Rominten" von Walter Frevert¹⁴ und so war das in dieser Publikation beschriebene Revier auch sein großes Vorbild beim Aufbau einer hochwertigen Rotwildjagd mit kapitalen Trophäen. Er interessierte sich für jede neue Veröffentlichung und legte sich eine umfangreiche Literatursammlung zum Rotwild an.



Abb. 9: Revierförster Hans Schober und Valentin Leitgeb (Foto: Anni Leitgeb)

Abbildung 9 zeigt eine Tafel mit den noch eher bescheidenen Abwurfstangen aus dem Jahr 1953. Bereits 1961 stellte das Revier Saualpe bei der Landesabwurfstangenschau den zweitbesten Hirsch Kärntens, 1962 wurde sogar der erste Preis errungen.



Abb. 10: Holzarbeiter mit Abwurfstangen, links außen Förster Hans Schober



Abb. 11: Förster Hans Schober, Forstarbeiter Gollmann und Valentin Leitgeb auf der Stiftschwaig



Abb. 12: Forstarbeiter Franz Brenner mit geborgenem Hirsch



Abb. 13: Otto Zernatto, Dieter Senitza und Valentin Leitgeb auf der Stiftschwaig



Abb. 14: Valentin Leitgeb mit Abwurfstangen vor dem Forsthaus (Foto: Walburga Litschauer)



Abb. 15: Abwurfstangenschau in Obergreutschach





Abb. 16: Eduard Tschuschnig beim Hirschruf



Abb. 17: Walburga Litschauer mit Abwurfstangen

Im Revier ließ mein Vater mehrere Jagdeinrichtungen bauen: Drei Hochwildfütterungen wurden errichtet und im Winter mit bestem Futter (Wildheu, Rüben und Kraftfutter) beschickt. Dies hatte neben beträchtlichen Mengen auch heute unvorstellbare Kosten zur Folge, die in den beiden folgenden Tabellen veranschaulicht werden (Diagramm 2, 3).

Für die Sommeräsung wurden Wildwiesen angelegt, die mit kohlensaurem Kalk, Thomasmehl,

Patentkali, Vollgrün und Nitromoncal, Stallmist und Jauche bearbeitet wurden. Die Wegböschungen der neu gebauten Forststraßen wurden eingesät (Klee, Lupinien, Ginster) und gedüngt. Außerdem legte man kleine Wildäcker an, auf denen Hafer und Topinambur angepflanzt wurden. Zum Schutz der Kulturen und Grünflächen im unteren Revierteil wurde um den oberen Revierteil ein Wildabwehrzaun errichtet, der bis zur Waldgrenze reichte und in den folgenden Jahrzehnten immer wieder

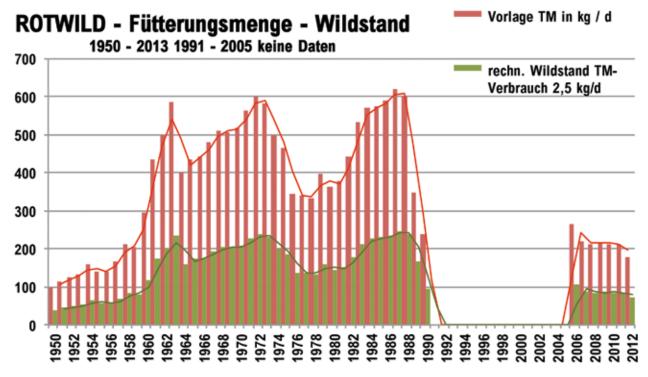


Diagramm 2: Fütterungsmenge 1950-2013 (für 1991 bis 2005 keine Daten vorhanden)

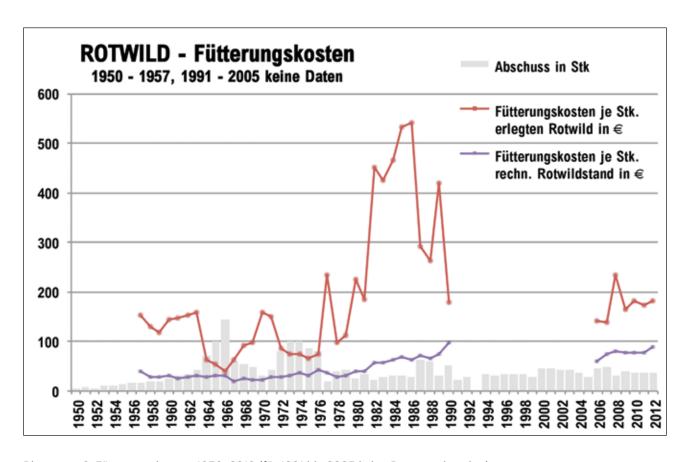


Diagramm 3: Fütterungskosten 1950–2013 (für 1991 bis 2005 keine Daten vorhanden)



Abb. 18: Landesjägermeistertreffen auf der Stiftschwaig am 30. Oktober 1976

(unbezeichnetes Foto)



Abb. 19: Valentin Leitgeb mit erlegtem Hirsch 1983 (Foto: Walburga Litschauer)

Gegenstand von heftigen Kontroversen war. Im Jahr 2009 wurde er schließlich komplett abgetragen.

Die beschriebenen Maßnahmen führten zu einer starken Aufhege des Rotwildbestandes: Hatte man 1961 bei der Winterfütterung rund 80 Stück gezählt, waren es 1963 bereits über 100 Stück, die erhebliche Schälschäden verursachten. 1965 wurde der Abschussplan auf 100, 1967 sogar auf 150 Stück hinaufgesetzt, worüber mein Vater im Hüttenbuch vermerkte: "Dieser Abschussplan geht über unsere Verhältnisse". Nach starken jagdlichen Eingriffen konnte die Abschusszahl Mitte der 70er Jahre wieder reduziert werden. 1976 fand auf Einladung meines Vaters ein Treffen der österreichischen Landesjägermeister auf der Stiftschwaig statt.

1980, 1981 und 1982 stellte das Revier Saualpe bei der Abwurfstangenschau am Landesjägertag weiterhin den jeweils besten lebenden Hirsch Kärntens. 1983 konnte mein Vater seinen "Lebenshirsch" erlegen.

Die Entwicklung der Abschusszahlen von 1950–2012 wird in den folgenden Diagrammen veranschaulicht.

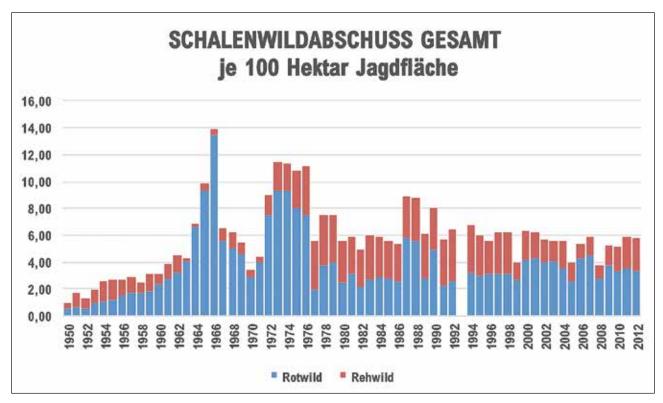


Diagramm 4

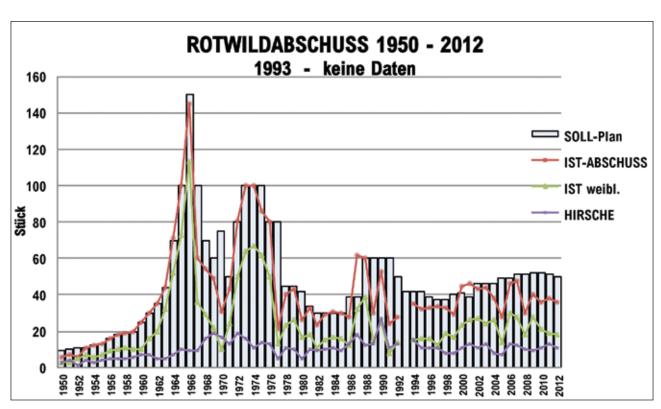


Diagramm 5

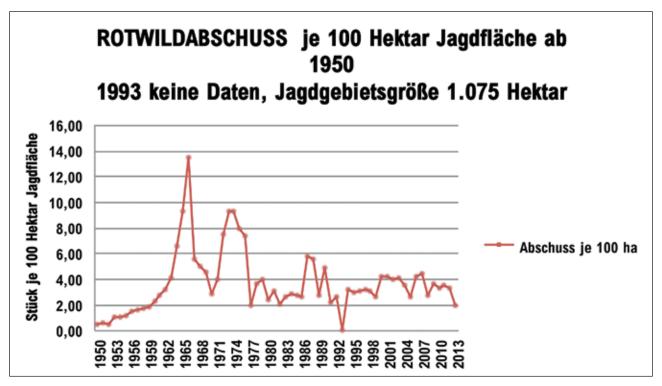


Diagramm 6

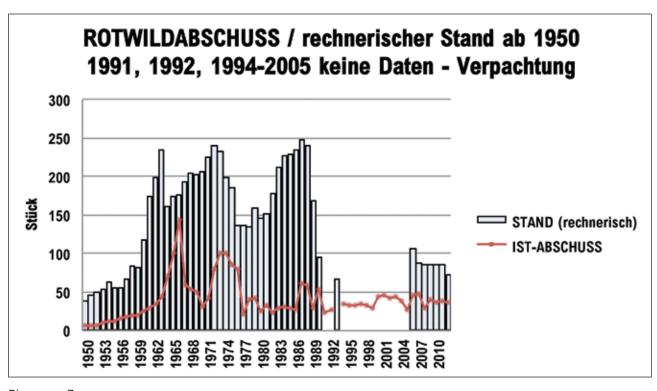
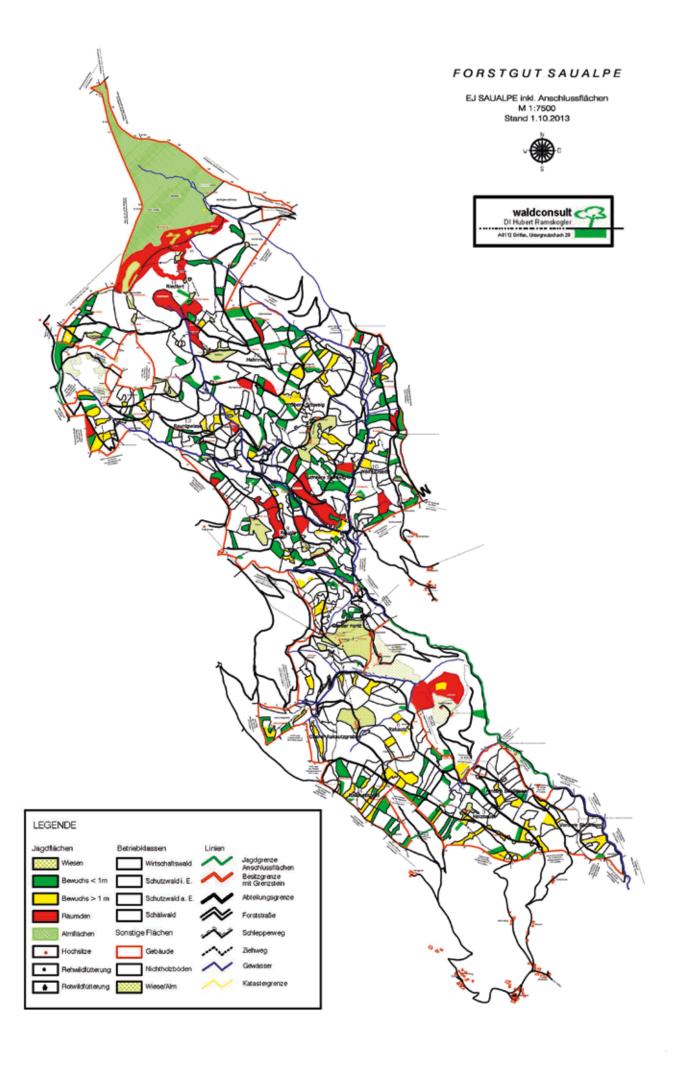


Diagramm 7



Nach dem Auftreten von weiteren massiven Schälschäden und einer 10jährigen Verpachtung des Jagdgebiets konnte der Rotwildbestand durch eine intensive Bejagung stark reduziert werden. Zwei der ursprünglich drei Fütterungsstandorte wurden aufgelassen und auch der Wildabwehrzaun inzwischen zur Gänze entfernt. Letzteres entspricht den im WÖRP festgelegten Maßnahmen¹⁵. Auch wenn der Abschussplan heute nicht immer zur Gänze erfüllt werden kann, gibt es seit einigen Jahren doch nur mehr einen sehr geringen Anteil an Neuschälungen (0,8 %). Das von mir 2006 festgelegte Ziel für den Jagdbetrieb ist die Erhaltung eines dem Revier angemessenen Rotwildbestandes in seiner wirtschaftlich vertretbaren Wilddichte, bei dem man sich gelegentlich auch über kapitale Trophäen freuen kann.



Abb. 20: Der erste von mir im September 2013 erlegte Hirsch der Klasse I im Revier Saualpe (Foto: Eduard Tschuschnig)

ANMERKUNGEN

- 1 Friedrich Reimoser et alia, Wildökologische Raumplanung (im Folgenden abgekürzt: WÖRP) für das Land Kärnten, Wien 2003, Manuskript, S. 47.
- 2 Ebda, 113.
- 3 Ebda, 51.
- 4 Ebda, 52.
- 5 Vgl. dazu den Abschnitt zur "Winterfütterung" auf S. 165.
- 6 Vgl. dazu S. 161 und die Karte mit den Wildbehandlungszonen auf S. 162.
- 7 WÖRP, 51.

- 8 Ebda., 52.
- 9 Vgl. dazu Wilfried Bützler, Rotwild: Biologie Verhalten Umwelt Hege, München 52001, 218.
- 10 Siehe S. 158.
- 11 WÖRP, 113.
- 12 Zitat unseres letzten Revierförsters Hans Werner Schober.
- 13 Vgl. dazu den Beitrag von Hubert Ramskogler auf S. 158 f.
- 14 Walter Frevert, Rominten, Bonn etc. 1957.
- 15 WÖRP, 113.